

Orientierung durch den Glauben – Lesepredigt zum Sonntag Sexagesimae, 07.02.2021

Apg 16,9-15

9Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!

10Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

11Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis

12und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.

13Am Sabbattag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

14Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchandlerin aus der Stadt

Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde.

15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Schwierige Entscheidungen

In der Corona-Zeit habe ich, wie manch andere auch, angefangen, mal wieder etwas regelmäßiger laufen zu gehen. Die hügelige Landschaft hier auf dem Hunsrück hat mir zugegebenermaßen zunächst Respekt eingeflößt. Aber dann hat mich der Ehrgeiz gepackt und ich wollte unbedingt die Steigung Richtung Hubertushof hochkommen – nicht beim ersten Mal und nicht auf einen Schlag, aber Schritt für Schritt immer ein Stückchen weiter, bis ich irgendwann die Steigung an einem Stück hochlaufen konnte.

Und es war hilfreich und

motivierend, dabei ein klares Ziel vor Augen zu haben. Heute laufe ich noch eine Straßenbiegung weiter, beim nächsten Mal bis zu der Bank da vorne. Und irgendwann war so der Anstieg überwunden.

Wir Menschen brauchen Ziele, die uns in unserem Leben eine Richtung geben, die uns motivieren und uns voranbringen. In Beratungs- und Lebenshilfeseminaren kommt diese Einsicht regelmäßig zur Sprache. Das Problem ist nur: Das mit den Zielen funktioniert erfahrungsgemäß im normalen Leben nicht so einfach wie beim Sport. Häufig sind die Entscheidungen, die wir zu treffen haben, komplizierter – für vieles gibt es ein Für und Wider, Argumente in die eine oder in die andere Richtung. Als junger Mensch fragt man sich etwa, welchen Beruf man ergreifen möchte und welche Ausbildung man machen soll. Die Möglichkeiten heutzutage sind da unübersichtlich groß. Viele junge Erwachsene brauchen darum heute eine gewisse Übergangszeit, um diese Entscheidung für sich zu treffen. Oder, wenn man in einer Beziehung ist, fragt man sich vielleicht ab einem gewissen Punkt: Ist das der Partner oder die Partnerin mit dem ich

durchs Leben gehen will, ist das der oder die Richtige? Die Sehnsucht nach dem „Traumpartner/der Traumpartnerin“ ist groß. Groß ist dann aber auch die Unsicherheit, ob man auf dem „Markt der Möglichkeiten“ doch etwas verpassen könnte.

Auch, wenn man älter ist, steht man womöglich vor grundlegenden Entscheidungen: vor anderen, als junge Menschen das tun, aber doch vor nicht weniger schwerwiegenden. Etwa: Will ich noch einmal woanders hinziehen, weg aus der gewohnten Umgebung? Will ich näher bei den Kindern sein, die jetzt weit weg wohnen? Schaffe ich es noch allein, zu Hause zurecht zu kommen?

Mit der Corona-Pandemie erleben wir gerade eine Zeit, die uns zusätzlich zu diesen Lebensfragen fast täglich vor schwierige Entscheidungen stellt: Besuche ich jetzt noch diesen oder jenen lieben Menschen oder lasse ich es lieber sein, um ihn zu schützen? Feiern wir am Sonntag als Gemeinde in der Kirche Gottesdienst oder beschränken wir uns auf die Online-Gottesdienste?

Ein klares Ziel

Immer wieder einmal ist in der

Kirche davon die Rede, dass einem der Glaube bei solchen schwierigen Entscheidungen Orientierung geben kann. Auch bei mir im Gottesdienst haben sie das vielleicht schon einmal gehört.

Ich finde, unser heutiger Predigttext aus der Apostelgeschichte zeigt gleich auf zweifache Weise, wie das funktionieren kann: Orientierung zu gewinnen durch den Glauben.

Das ist zum einen Paulus. In einer himmlischen Erscheinung hört er eine Stimme, die ihn ruft: „Komm herüber nach Mazedonien“. Paulus ist gewiss: Das war die Stimme Gottes, die ihm einen Auftrag gegeben hat. Sein Ziel ist jetzt ganz klar, seine Entscheidung steht fest: Er will nach Mazedonien und da das Evangelium verkündigen. Und so macht er sich gemeinsam mit seinen Reisegefährten per Schiff auf den Weg: Von Troas über Samothrake, nach Neapolis und dann nach Philippi.

Bei der Lektüre dieses Abschnitts habe ich zugegebenermaßen etwas neidisch auf Paulus geschaut: So eine Stimme, so eine Erscheinung vom Himmel, die mir direkt sagt, was ich zu tun und zu lassen habe, die hätte ich auch gerne – gerade dann,

wenn schwierige Entscheidungen anstehen.

Aber, auch das gebe ich zu: So eine Stimme direkt vom Himmel, die höre ich normalerweise nicht. Wenn ich mich entscheiden soll, dann sagt mir normalerweise niemand im Traum: „Tu dies!“ oder „Tu jenes“.

Was ich aber sehr wohl kenne, ist etwas anderes; etwas, das der Erfahrung des Paulus entspricht: Bei einer schwierigen Entscheidung, bei der ich lange hin und her überlege, nehme ich die Zeit, um das, was mich bewegt vor Gott zu bringen – in der Stille für mich, im Gottesdienst mit anderen, oder auch einfach beim Spaziergehen. Und ich mach die Erfahrung: Ich kann diese Entscheidung und die Sorgen, die s ich mit ihr verbinden, an Gott loslassen. Mir wird bewusst: So wichtig das alles auch sein mag, es gibt noch einen, der ist größer und wichtiger, der trägt mein Leben.

Und plötzlich merke ich, wie sich etwas verändert: Plötzlich werde ich ruhiger, fange an die Dinge klarer zu sehen. Mit einem Mal wird mir deutlich, was ich bei einer Sache eigentlich möchte, und was nur Ansprüche sind, die mir von außen auferlegt werden; mit einem Mal scheint mir ein Weg auf, den ich

vorher nicht gesehen habe.
Zwar höre ich keine Stimme aus dem Himmel, aber ich mache doch die gleiche Erfahrung wie Paulus: Plötzlich ist Gewissheit da, plötzlich steht mir der Weg, der zu gehen ist, vor Augen. Ich bin der Überzeugung, liebe Schwestern und Brüder: Auch auf diese Weise wirkt Gott, wirkt Gottes Geist in uns – und das ist garnicht so weit entfernt von dem, was damals Paulus erlebt hat.

Ein offenes Herz

Aber, ich gebe auch zu: Solche Momente, in denen mir ein Ziel oder ein Weg ganz plötzlich vor Augen steht, die sind eher die Ausnahme und nicht die Regel.

Oft habe ich bei schweren Entscheidungen nicht auf diese Weise die passende Antwort parat: Oft bleiben Zweifel, oft bleibt die Frage: Ist das jetzt der richtige Weg? Hat uns dann der Glaube nichts zu sagen?

Ich bin der Überzeugung: Doch, auch in solchen Situationen kann uns der Glaube helfen und uns Orientierung geben. Nicht so, dass wir immer erwarten können, dass wir doch vollkommen gewiss in einer Entscheidung werden; aber auf andere Weise! Und dafür kann uns

die zweite Person als Beispiel dienen, von der wir in unserem Predigttext namentlich hören: Lydia, die Purpurchänderlin.

Sie hört Paulus – wohl eher zufällig – am Sabbat vor dem Stadttor von Philippi predigen. Und sie spürt: Dieser Paulus hat etwas zu sagen, was mich betrifft; etwas, was mir guttut, etwas, was meine Sehnsucht nach Gott anspricht. „Der Herr tat ihr das Herz auf“, so lesen wir in unserm Predigttext.

Das heißt nicht: Der Herr sagt ihr jetzt genau, was sie tun und lassen soll. Aber das heißt: Lydias Herz ist geöffnet für die Gegenwart Gottes in der Welt. Sie richtet sich nach ihm aus, sucht nach ihm, fragt nach seinem Willen.

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, das ist das, was passiert, wenn ich sage, „Ich glaube an Gott“: Ein Öffnen des Herzens, ein „Sich-öffnen“ für Gottes Gegenwart, ein Suchen nach Gottes Willen.

Im Gegensatz zu Paulus hört Lydia keine klare Anweisung, keine Stimme vom Himmel. Aber sie sucht nach Gott, lässt sich taufen, möchte mehr von Gott hören und nötigt darum Paulus, zu ihr zum Abendessen zu kommen.

Gottes Liebe trägt

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, auf diese Weise kann uns der Glaube auch Orientierung geben. Nicht so, dass er immer vollkommene Gewissheit schenkt, aber so, dass unser Herz für Gott öffnet, uns nach dem menschenfreundlichen Gott fragen und suchen lässt. So dass wir aufmerksam werden für das Wort des Evangeliums. Und darin, in diesem Wort des Evangeliums, können wir Halt und Kraft finden, eine Entscheidung zu treffen, auch wenn wir dabei unsicher sind und uns die Folgen unseres Handelns nicht so klar vor Augen stehen. Denn das ist ja das Evangelium, die gute Botschaft, die Paulus Lydia verkündigt, und die auch uns heute verkündigt ist: Dass uns nichts und niemand von der Liebe Gottes trennen kann; dass Gott uns liebt unabhängig davon, ob wir mit dem, was wir tun, Erfolg haben oder nicht. Gott liebt uns – und zwar unabhängig davon, ob unsere Entscheidungen, das Gute bewirken, das wir mit ihnen beabsichtigen oder ob sie stattdessen in menschlicher Tragik etwas Schlechtes hervorbringen. Gottes misst uns nicht daran, ob wir in unserem

Leben immer alles perfekt und richtig gemacht haben; sondern er misst uns an seiner Liebe zu uns. Das ist das Evangelium, die gute Botschaft, die Lydia von Paulus vernommen hat und von der sie unbedingt mehr hören wollte.

Eine ermutigende Botschaft

Ich finde, das ist eine ermutigende Botschaft, gerade, wenn wir schwierigen Entscheidungen stehen: Gott liebt uns, auch wenn wir Fehler machen, auch wenn etwas nicht so funktioniert, wie geplant, auch wenn wir nachher etwas bedauern.

Ich finde, das ist eine ermutigende Botschaft gerade auch in Zeiten der Pandemie, in Zeiten, in denen so viel unsicher ist, in denen wir so viel entscheiden müssen und manches oft nur schwer überblicken können. Gott ist mit seiner Liebe da für uns. Das heißt umgekehrt nicht, dass wir nun leichtfertig sein sollen im Umgang mit dem Virus; oder, dass wir meinen könnten, wir seien durch den Glauben an Gott automatisch davor geschützt und uns könnte ja sowieso nichts passieren. Nein, so handelt Gott nicht in der Welt. Gott entlässt uns nicht einfach aus unserer Verantwortung. Aber Gottes Liebe trägt uns in

unseren Entscheidungen auch jenseits davon.

Denn davon bin ich überzeugt: Wenn wir nach Gott suchen und nach seinem Willen fragen, wenn wir unser Herz öffnen und darauf schauen, was unserem Nächsten dient und aus Liebe zu ihm handeln, dann werden die Kraft finden, auch schwere Entscheidungen zu treffen;

auch wenn wir nicht zu einhundert Prozent absehen können, was sie bringen werden; dann werden wir die Kraft finden, Unsicherheiten auszuhalten; und – ja, auch das ist die Verheißung des Evangeliums – dann werden wir in dieser Liebe Gottes auch die Kraft finden, mit Fehlern zu leben, die wir begangen haben.

Das ganze Gespräch zum nachhören samt Gottesdienst zum Mitfeiern gibt es auf youtube und www.kqtm.de!

Die nächste Lesepredigt finden Sie am „Rost“ vor der Kirche 24.01.2021.